

120 Jahre Sozialdemokratie in Kleinlinden

Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsverein Kleinlinden

Stefan Prange

Die Sozialdemokratie ist in Kleinlinden schon seit 120 Jahren vertreten, denn die Genossen in Kleinlinden werden in der sozialdemokratischen Zeitung der Region schon im September 1899 angesprochen und zum gemeinsamen Handeln aufgefordert; eine vereinsförmige Organisation der Sozialdemokratie war allerdings ausgeschlossen, da noch das Sozialistengesetz galt. Diese Ansprache erfolgte im Vorfeld einer Wahlkampfrede von Wilhelm Liebknecht, die der in Vorbereitung der Wahlen zur Zweiten Kammer der Hessischen Landstände im Hinterlang'schen Saal (heute die Gaststätte „Mutter Schmidt“ in der Frankfurter Straße) hielt. Liebknecht – in Gießen geboren und unter schwierigen Umständen aufgewachsen – war Mit-Organisator des Zusammenschlusses der verschiedenen sozialistischen und sozialdemokratischen Strömungen zur SPD.

Die SPD entstand als Organisation der abhängig Beschäftigten, die zunächst für Löhne und Arbeitsbedingungen, dann zusätzlich gegen die gesellschaftlichen Machthaber stritten. Diese Ziele fassten die Sozialdemokraten mit den Begriffen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zusammen. Die Anfänge der Sozialdemokratie in Kleinlinden waren sicher schwierig, weil in Kleinlinden scharfe Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen anzunehmen sind: Als eine dieser Gruppen sind die Vollerwerbsbauern anzunehmen, deren politische Interessen auf Schutz ihrer ökonomischen Existenz gerichtet waren. Eine zweite Gruppe werden die Bauern mit Zuerwerb durch Industriearbeit gewesen sein, die hin und her gerissen waren zwischen den Interessen, die sich aus ihrer Rolle als Arbeiter und denen, die sich aus der Rolle als Bauer ergaben. Eine dritte Gruppe waren diejenigen (meist Zugezogenen), die ihre Existenz ausschließlich durch Lohnarbeit bestritten und aus Mangel an Land keine auf die Bewahrung bäuerlichen Verhältnisse gerichtete Interessen hatten, auch wenn sie mit hoher Wahrscheinlichkeit aus bäuerlichen Verhältnissen stammten. Die vierte Gruppe, die sich erwarten lässt, waren alle, die bei den staatlichen Einrichtungen Bahn und Post beschäftigt waren und zwar ihrer Struktur nach zu den Gruppen zwei und drei gehörten, sicher aber nicht staatskritisch engagieren durften. Alle, die am Ort auch Bauern waren, werden zur Sozialdemokratie große Distanz gewahrt haben, prophezeite diese den kleinbäuerlichen Betrieben doch den baldigen Untergang und ihr Aufgehen in landwirtschaftlichen Großbetrieben, während die Bauern Schutz vor den Folgen der Krisen von Erntemengen und Produktpreisen suchten. Wahrscheinlich ist daher, dass die Sozialdemokratie von den zugewanderten Industriearbeitern getragen wurde.

Die Stärke der Sozialdemokratie im Kaiserreich kann man am besten anhand der Reichstagswahlstimmen erkennen, weil hier das relativ unverfälschteste Wahlverfahren angewendet wurde: Jeder Mann über 25 Jahre hatte eine Stimme. Es gab aber kein Verhältniswahlrecht, sondern eine Personenwahl in Wahlkreisen (nach heutigen Begriffen also nur Erststimmen), Kandidaten konnten sich in mehreren Wahlkreisen aufstellen.

So kandidierte Wilhelm Liebknecht, der regelmäßig in Sachsen einen Wahlkreis gewann, auch mal im Wahlkreis Gießen-Grünberg. Erhielt keiner der Kandidaten im Wahlkreis mindestens 50 % der Stimmen, fand eine Stichwahl unter den beiden Bestplatzierten statt. Der Wahlkreis Gießen wurde seit 1871 von Konservativen bzw. Liberalen gehalten. In der Wahl 1890 kandidierte in diesem Wahlkreis auch Otto Böckel, der Erfinder des modernen politischen Antisemitismus, und kam aus dem Stand auf 49 % der Stimmen. Weil er im Wahlkreis Marburg aber schon seit 1887 erfolgreich war, trat er zur Stichwahl nicht an. Zu der im Wahlkreis daraufhin erforderlichen Ersatzwahl kandidierte der bis dahin ganz unbekannt Antisemit Pickenbach und gewann den Wahlkreis in der Stichwahl mit 53,5 % – in Kleinlinden 50 % – der Stimmen.

Kleinlinden wuchs rasant. Mit diesem Wachstum stieg auch nahezu parallel die Zahl der SPD-Stimmen. Die SPD erreichte 99 Stimmen bzw. 48 % im Jahr 1903, ab 1911 auch über 100 Stimmen und etwa 1/3 der Wähler. Die Zahl der Antisemiten-Stimmen in Kleinlindener Erstwahlen lag bis 1907 unter 40. Im ganzen Wahlkreis wuchs die SPD derart, dass sie überwiegend in die Stichwahl zusammen mit dem antisemitischen Kandidaten kam. In dieser Konkurrenz wuchs die Zahl der SPD-Stimmen in Stichwahlen nicht wesentlich, während fast alle Nicht-Sozialisten gemeinsam den Antisemiten wählten.

Erstmals als Organisation nachweisbar ist ein sozialdemokratischer Ortsverein zu Beginn der Weimarer Republik, weil der Verein am 1. Februar 1919 ein Parteibuch ausstellte und daher vorher schon bestanden haben muss. In der Zeit scharfer gesellschaftlicher Auseinandersetzungen verfestigten sich Milieus, die schon im Kaiserreich angelegt waren und in denen das Leben außerhalb der Arbeit in geschlossenen Personenkreisen verbracht werden konnte: So gab es z.B. für die sozialdemokratisch orientierten Menschen einen Konsum für die Lebensmittelversorgung und eigene Gesangs-, Sport-, Jugend- und Bildungsvereine. Erörtert wurden dort neben der Lokalpolitik die Zukunftsfragen einer ganzen jungen Generation. Die Sozialdemokraten konnten im Kleinlindener Gemeinderat bis zur Hälfte der Mitglieder stellen und sie erzielten in den Reichstagswahlen bis über 50 %, selbst in der letzten freien Wahl 1932 noch 34 % der Stimmen. Die Stimmanteile der NSDAP wuchsen in den Wahlen von 1928 bis 1932 von 2 % auf 41 % der Stimmen. Wie im Kaiserreich versammelten sich fast alle Nicht-Sozialisten hinter der stärksten Kraft; die Mehrheit der Wähler – und ab 1919 auch der Wählerinnen – in Mittelhessen hatten Routine, die Vertretung ihrer politischen Interessen den Antisemiten zu übertragen. Das wird zu der in der Summe problemlosen nationalsozialistischen Machtergreifung – deren Geschmeidigkeit uns heute so unheimlich ist – sicher wesentlich beigetragen haben.

In der Zeit der Nazi-Diktatur wurden die Sozialdemokratie als Organisation durch den Staat zerschlagen und Sozialdemokraten als Person auch in Kleinlinden durch Entlassungen aus Arbeitsverhältnissen bei staatlichen oder staatsnahen Betrieben, durch Haussuchungen, Verhaftungen und Misshandlungen drangsaliert – wie weit Nachbarn dabei mitgemacht haben, ist nur unklar überliefert. Wahrscheinlich ist, dass die sozialdemokratischen Familien sehr unter der Ausgrenzung gelitten haben, die das sich

überwiegend gleichschaltende Dorf auf Dauer ausübte. Auch wer nicht schlussendlich doch bei den Braunen mitgemacht hat, wurde von diesen in den Abgrund hineingerissen, der nicht nur Tod und Verwundung als Soldat oder bei Bombenangriffen brachte, sondern alle Deutschen unlösbar in die Rassenpolitik bis zum Holocaust und den Vernichtungskrieg im Osten verstrickte. Die Befreiung durch die Alliierten und die bedingungslose Kapitulation beendeten dieses Kapitel.

Im Mai 1945 war die Sozialdemokratie in den Westzonen eine der wenigen anerkannten und organisationsfähigen gesellschaftliche Kräfte, die sich schnell – zunächst über antifaschistische Ausschüsse – in die lokale Politik in Kleinlinden und Gießen einbringen konnten. Seit im August 1945 einige Parteien wieder zugelassen waren, war die SPD in Gießen und in Kleinlinden eine der führenden politischen Kräfte.

Erster Vorsitzender der Kleinlindener SPD war ab 1945 Erwin Watz, der auch neben Philipp Germer in die erste Stadtverordnetenversammlung Gießens einzog. Durch die Eingemeindung Kleinlindens nach Gießen im Jahre 1939 war seither kein eigenständiges Vertretungsorgan des Ortsteils vorhanden. Die Aufgaben der ersten Jahre waren zunächst die Organisation des Alltagslebens in zum großen Teil zerstörter Umgebung, dann die Förderung der örtlichen Sport- und Bildungsangebote durch Sportzentrum und Schulneubau, der Straßenbau und die Erfüllung der expansiven Wünsche für das Wohnen in Einfamilienhäusern. Diese Wohnfunktion hat in mehreren Abschnitten die landwirtschaftliche Funktion in der Gemarkung Kleinlindens zum großen Teil abgelöst.

Den Vorsitz der SPD Kleinlinden übernahm 1972 Helmut Hillgärtner, der zusammen mit Maria Kreiling auch in die Stadtverordnetenversammlung einzog. In seiner Amtszeit waren nicht nur die lokalen Aufgaben bis zu den Entscheidungen über die Stadt Lahn in der Partei zu diskutieren und zu klären, bis sie in den parlamentarischen Gremien entschieden wurden, sondern auch die großen Fragen wie z.B. die Ostverträge und ihre Folgen zu bewältigen. Die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse, die sich im Windschatten der „Studentenbewegung“ vollzogen, haben auch den Ortsverein bewegt.

Über die Zeit ab der Weimarer Republik bis 1984 berichtet sehr anschaulich die Schrift von Erwin Watz und Karl Volk „Geschichte der Arbeiterbewegung in Kleinlinden“, die 1984 vom Ortsverein Kleinlinden der



SPD herausgegeben worden ist. Den Vorsitz des Ortsvereins hatte in diesem Jahr Norbert Herlein übernommen, dem Stefan Prange, Michael Puhl, Dagmar Schmidt und wieder Stefan Prange folgten.

Die Auflösung der Stadt Lahn brachte dem Ortsteil Kleinlinden seine erste Ortsteil-Vertretung. Der Ortsbeirat – siehe hierzu der Beitrag des Ortsvorstehers – vertrat und vertritt die Interessen des Ortsteils nachdrücklich, unabhängig davon, welche politische Konstellationen von Ortsbeiratsmehrheit und Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung durch die verschiedenen Kommunalwahlen entstanden sind. Die SPD vertraten in diesem Gremium die Damen und Herren Hillgärtner, Kreiling, Jung, Volkmann, Herlein, Hofmann, Ziemer, Schmidt, Kaminsky und gegenwärtig Sanner und Janzen. Norbert Herlein war über mehrere Wahlperioden hinweg Ortsvorsteher.

Der Kleinlindener SPD entstammten die beiden Kreistagsabgeordneten Helga Ilge und Norbert Herlein. Aus der SPD Kleinlinden waren Gießener Stadtverordnete die Herren Germer, Watz, Germer, Jung, Kunkel, Weißhaupt, Mark, Hillgärtner, Prange und Herlein. Weibliche Stadtverordnete war zwischen 1979 und 1993 Maria Kreiling und sind seit 2011 Ingrid Kaminsky und Eva Janzen. Allen, die der Politik einen Teil ihrer disponiblen Zeit zur Verfügung stellen und stellen, ist der Ortsverein zu großem Dank verpflichtet.

Die SPD war und ist eine diskutierende Partei, die gesellschaftliche Entwicklungen aus der Perspektive der abhängig Beschäftigten kritisch begleitet. Sie sucht gestalterische Lösungen für diese Entwicklungen – macht also Politik – im Interesse der abhängig Beschäftigten und versucht, diese in den jeweiligen politischen Gremien durchzusetzen. Da sie in diesen Gremien zur Zeit keine absolute Mehrheit hat und daher zur möglichst umfangreichen Durchsetzung ihrer Vorstellungen in Koalitionen agiert, muss sie dort Kompromisse schließen. Alternativ ist sie in der Oppositionsrolle, aus der sie Kritik an Mehrheitsbeschlüssen und Vorschläge für bessere Politik vorträgt, aber die Politik der Mehrheit kaum beeinflussen kann.

Neben den jeweils aktuellen Kleinlindener und den Gießener Themen müssen wir auch im Ortsverein die „großen Fragen“ erörtern: Wie wollen wir wirksame Politik gestalten zur erheblichen Reduzierung der gesellschaftlichen Ungleichheit, zur massiven Dämpfung der Klimaerwärmung, zur Rückgewinnung des Primats der Politik gegenüber den Digitalkonzernen und zur Gestaltung der Veränderungen von Gesellschaft und Arbeitswelt aufgrund der Digitalisierung, zum Umgang mit der Globalisierung, zur Weiterentwicklung des „Hauses Europa“ und zur gesellschaftlichen Vielfalt unter dem Dach des Grundgesetzes – um nur einige dieser großen Fragen zu nennen?

Der Ortsverein arbeitet mit den südlichen Vorort-Ortsvereinen Allendorf und Lützellinden zusammen und organisiert mit ihnen gemeinsame Veranstaltungen. Wer nicht zusehen will, wie sich gesellschaftliche Entwicklungen scheinbar naturwüchsig ereignen und sich dabei die Interessen der Kapitalbesitzer durchsetzen, und wer sich an Diskussionen für politische Gestaltungen beteiligen will, ist in der SPD Kleinlinden sehr willkommen.